

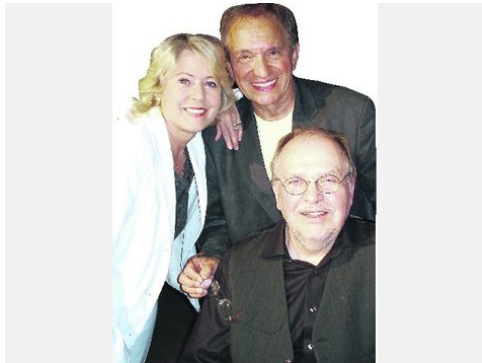
Interview mit Offenbach Post vom 30.6.2009

Gespräch mit Ulrike Neradt, die heute bei den Burgfestspielen mit „Ich glaab Dir brennt de Kittel!!!“ auftritt

„Fühle mich hier gut aufgehoben“

030.06.09|DreieichFacebook Offenbach Post vom 30.6.2009

Dreieichenhain - (hok) Es war im vergangenen Jahr die Veranstaltung der Burgfestspiele, die am schnellsten ausverkauft war. Und auch für die heutige Aufführung des höchst vergnüglichen Mundartkabarets „Ich glaab Dir brennt de Kittel!!!“ mit Ulrike Neradt, Walter Renneisen und Alfons Nowacki gibt es keine Karten mehr. Im Vorfeld hat unsere Zeitung mit Ulrike Neradt gesprochen.



Ulrike Neradt, Walter Renneisen und Alfons Nowacki treten heute bei den Burgfestspielen auf.

Die ehemalige Deutsche Weinkönigin hat sich dem klassischen Kabarett und der Mundart verschrieben. Beim Rheingau Musik Festival, wo „Ich glaab Dir brennt de Kittel!!!“ 2006 seine Uraufführung erlebte, stand sie mehr als 150-mal auf der Bühne. Daneben war sie unter anderem im Fernsehen als Moderatorin der Sendung „Fröhlicher Weinberg“ an der Seite von Sternekoch Josef Lafer zu sehen. Die Fragen stellte OP-Redakteur Holger Klemm.

Hätten Sie bei der Premiere von „Ich glaab Dir brennt de Kittel!!!“ 2006 beim Rheingau Musik Festival gedacht, dass die Produktion ein solcher Selbstläufer wird? Wie ist es zu der Idee gekommen?

Die Idee, mit Walter Renneisen etwas gemeinsam zu machen, bestand lange, bevor wir das Festivalprogramm zusammengestellt haben. Wir sind beide Hessen und haben schon lange die Mundart im Programm. Irgendwie war mir schon klar, dass „Ich glaab...“ ein Erfolg wird, schon deshalb, weil sowohl Renneisen wie auch ich richtige „Nativspeaker“ sind und authentisch die Mundart sprechen. Hinzu kommt, dass Mundart im Augenblick eine richtige Renaissance erfährt. Das Publikum liebt es, wenn man es in seiner Mundart anspricht. Wir haben natürlich mit Alfons Nowacki auch einen wunderbaren Gegenpart, der nicht nur als „Nichtesse“ die Leute zum Lachen bringt, sondern uns auch Lieder vertont hat, die es bisher in dieser Art noch nicht gab.

Was reizt Sie besonders an „Ich glaab Dir brennt de Kittel!!!“ im Vergleich zu ihren anderen Programmen und TV-Auftritten?

Ich fühle mich einfach wohl dabei, wenn ich schon bei den ersten Sätzen beim Publikum spüre: Hier liege ich richtig. TV-Auftritte haben lang nicht den Effekt wie auf einer Bühne, wo das Publikum unmittelbar reagieren kann.

Welche Erinnerungen haben Sie an den Auftritt im vergangenen Jahr in Dreieichenhain?

Ich erinnere mich, dass das Wetter mitgespielt hat und dass wir bei voll besetztem Haus viel positive Stimmung vermitteln konnten. Es war eine herrliche Atmosphäre. Ich freu' mich auch besonders, dass die Veranstalter genau das gleiche Programm wieder gebucht haben. Das zeigt, dass offenbar noch viel Interesse an dieser Art Vorstellungen besteht.

War es schwer, die Produktion im Burggarten umzusetzen? Spielen Sie lieber im Freien oder in geschlossenen Räumen?

Die Frage ist leicht und schwer zugleich. Wir müssen als Künstler immer das Beste geben, ob im Freien oder in einem geschlossenen Raum.

Ich bin seit 1989 beim Rheingau Musik Festival dabei, habe fast 160 Aufführungen openair gespielt und immer mit schlechtem Wetter rechnen müssen. 30 Prozent der Veranstaltungen waren verregnet. Aber das Publikum oder auch wir auf der Bühne haben nie irgendwie gespürt, dass das die Laune verdirbt. Openair ist immer eine zusätzliche Herausforderung. Ich nehme sie immer wieder gerne an. Bei den Burgfestspielen kommt positiv dazu, dass dort sehr professionelle Techniker arbeiten, die das Beste leisten. Das ist schon die halbe Miete für eine gute Vorstellung. Man fühlt sich dort als Künstler sehr gut aufgehoben.

Was zeichnet Ihrer Meinung nach den hessischen Dialekt aus?

Das müssen Sie jemanden fragen, der nicht von hier ist. Es ist meine Muttersprache. Ich bin mit Mundart groß geworden und habe erst auf dem Gymnasium Hochdeutsch gelernt. Für mich ist Mundart – egal von wo – Herzenssprache und daher einfach wichtig für den Zusammenhalt von Menschen, die im gleichen Gebiet groß wurden. Die Mundart verbindet. Egal wo.

Sie sind ja Vorsitzende des Rheingauer Mundartvereins. Wie lässt sich die Mundart erhalten? Kann das Mundart-Kabarett dabei helfen?

Die Mundart hat – wie alle anderen Sparten der Kunst auch – ihre Höhen und Tiefen. Ich bin seit 25 Jahren erste Vorsitzende des Vereins. Wir haben 1984 viel Erfolge mit unseren Mundartstücken gehabt. Vielleicht waren die 60er und 70er Jahre etwas davon betroffen, dass man sie nicht so gern publik machte. Aber seitdem ich aktiv Mundart unter die Leute bringe, erfahre ich nur positives Feedback. Natürlich gibt es Probleme, unsere nachkommenden Generationen damit vertraut zu machen. Keine meiner Nichten oder Neffen spricht Mundart. Das Gleiche gilt für unsere Jugendgruppe „Die Rheingauer Schlappmälcher“. Die Kinder müssen Mundart wie eine neue Sprache lernen. Es ist verblüffend, wie schnell Kinder das lernen und auch lernen wollen. Wir sind bemüht, die Mundart zu erhalten, wissen aber auch, dass es ungeheuer schwer wird, Kindern das auf Dauer zu vermitteln. Sobald sie im Alter von 15 oder 16 sind, lässt das Interesse nach. Dann müssen neue Kinder dazu gebracht werden. Vielleicht eine Sisyphos-Arbeit, aber lohnenswert. Mundartkabarett wie unser Programm und auch das von Bodo Bach oder Maddin hilft sehr, die Mundart am Leben zu erhalten.

Ihre Vorliebe gilt ja auch dem literarischen Kabarett und dem klassischen Kabarett-Chanson. Lässt sich das mit der Mundart verbinden?Nein, auf keinen Fall.

Stellen Sie sich vor, ich singe oder spreche einen Brecht- oder Tucholsky-Text mundartlich eingefärbt. Das ist einfach unmöglich und geht auf keinen Fall. Hier differenziere ich sehr. Das einzige, was vielleicht geht, sind Claire-Waldoff-Lieder statt auf berlinerisch in hessisch zu singen. Aber bei klassischen Texten wirkt jeder hessische Akzent laienhaft.

Was wünschen Sie sich für den Auftritt im Burggarten?Gutes Wetter und genau so gut gelaunte Gäste und Gastgeber wie im letzten Jahr. *Wie sehen Ihre weiteren*

Pläne aus? Sie bereiten ja ein neues Programm für das Rheingau Musik Festival vor. Sind damit vielleicht auch Auftritte bei kommenden Burgfestspielen

geplant? Unser diesjähriges Programm beschäftigt sich mit den Musen. Göttliche Wesen, die Künstler schon seit der Antike her inspirierten. Alfons Nowacki hat dank seiner großen Erfahrung als Schauspiel-Kapellmeister sowohl am Theater in Essen, wie auch in Bochum und Bremen und dem Wiener Burgtheater, und jetzt am Berliner Ensemble in Berlin maßgeblich an der Gestaltung mitgearbeitet. Zusammen mit meinem Schauspielkollegen und Pianisten Frank Golischewski begeben wir uns in die Welt der Musen. Ich freue mich sehr auf dieses Programm, das sehr ungewöhnlich und auch unterhaltsam sein wird. Wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn wir 2010 dies auch bei den Burgfestspielen vorstellen dürften.